

Jesus, Du weisst

Ein Film von Ulrich Seidl



Österreich 2003, 88 Minuten, 35 mm, 1:1,66, Farbe

Bester Dokumentarfilm

Karlovy Vary 2003

Prix de L'Association Quebecoise des Critiques

32ème Festival International Nouveau Cinéma, Montreal 2003

Erich Neuberg Preis

ORF 2003

Wiener Filmpreis

Viennale 2003

Kinostart: 24. März 2005 (Gründonnerstag)

Pressematerial zum Download:

www.looknow.ch>pressecenter

LOOK NOW!

Gasometerstr. 9 – 8005 Zürich - Telefon 044 440 25 44 – Fax 044 440 26 52
info@looknow.ch - www.looknow.ch

Stab

| | |
|--------------------|---|
| Regie | Ulrich Seidl |
| Drehbuch | Ulrich Seidl Veronika Franz |
| Kamera | Wolfgang Thaler Jerzy Palacz |
| Schnitt | Christoph Schertenleib Andrea Wagner |
| Ton | Ekkehart Baumung |
| Casting | Anja Salomonowitz Silvana Toneva |
| Produktionsleitung | Max Linder |
| Produzent | Martin Kraml |
| Produktion | MMKmedia |

Mit

Elfriede Ahmad
Waltraute Bartel
Hans-Jürgen Eder
Thomas Ullram
Angelika Weber
Thomas Grandegger



«Ich wollte nicht die Heuchelei oder Erstarrtheit, das Zeremonielle, Bigotte, autoritär Konservative oder den Kitsch an der katholischen Kirche zeigen. Was mich interessiert hat, war das intime Gebet der Menschen zu Gott.»

Ulrich Seidl

Jesus, Du weisst



Ein Film als Beichtstuhl. Menschen gehen in die Kirche, Menschen sitzen alleine in der Kirchenbank, Menschen beten zu Jesus, der ihnen alles ist: Vater und Freund, Heiland und Retter, Wegweiser und Klagemauer, Redender, Schweigender, Liebender.

Da ist etwa ein Student, der gegen den Willen seiner Eltern täglich die Messe besucht, seine ganze Freizeit in der Pfarre verbringt und der Jesus einfach alles erzählt und alles bereut: erotische Phantasien wie Heldenträume.

Da ist eine Mutter von zwei Kindern, die genauso viel Zeit in der Kirche verbringt wie zu Hause, wo sie seit Jahren ihren gelähmten Mann pflegt. Innigst bittet sie Jesus, dass er ihren Mann, einen Moslem, heilen möge. Der wiederum sieht in seiner Krankheit die Gottesstrafe dafür, dass er eine Christin geheiratet hat.

Oder die pensionierte Chemielehrerin, die von ihrem Lebensgefährten mit einer anderen Frau betrogen wird. Sie sinnt im Gebet nach Rache. Aber ist Rache nicht Sünde? Wie viele andere kommt sie in die Kirche und klagt, kollaboriert, sinniert, bekennt, grübelt und bittet Jesus, er möge ihr verzeihen.

Formal streng zeigt Ulrich Seidls neuer Film **Jesus, Du weisst** sechs fragmentarische Porträts von Gläubigen, die ganz persönlich mit Jesus sprechen.

Jede der sechs Geschichten öffnet dabei einen Raum, eine Intimität, eine Aussicht auf das, was man Gott nennen könnte.

Fünf Fragen an Regisseur Ulrich Seidl

Wieso haben Sie sich nach "Hundstage" dem Thema Religion und Glauben zugewandt?

Jesus, Du weisst ist ein Film, dessen Thema mir von einem Fernsehproduzenten angeboten wurde. Gerade nach dem grossen Erfolg von "Hundstage" war es für mich reizvoll, ja befreiend, einen so genannten kleinen Fernsehfilm zu machen. Der Film war für mich persönlich eine Gelegenheit, mich mit meiner zutiefst religiösen Erziehung und Jugend zu befassen. Und zwar mit gebührendem Abstand und ohne Absicht, die katholische Kirche, unter deren Diktum ich viel gelitten habe, in Misskredit zu bringen. Was ein Leichtes gewesen wäre.

Was war die ursprüngliche Idee zu diesem Film?

Im Grunde genommen hat es für diesen Film von mir eine einzige grundlegende Idee gegeben: Er sollte Menschen in ihrem persönlichen Gespräch mit Jesus Christus zeigen.

Und wie haben Sie Menschen gefunden, die bereit waren, Ihnen Einblick in diesen sehr privaten Raum zu geben?

Zuerst war ich wie bei allen meinen Filmen unsicher, ob mein Vorhaben funktionieren würde. Wir haben ein umfangreiches und zeitaufwendiges Casting gemacht und auf diesem Weg viele Menschen gefunden, die für den Film in Frage gekommen sind. Dabei war für mich klar, dass ich keine extremen und abgehobenen oder sektiererischen Menschen zeigen wollte, sondern durchschnittliche Gläubige.

Ja, aber man fragt sich, wie Sie es schaffen, dass sich diese Menschen dann so öffnen?

Ich musste die Darsteller, die für den Film ausgesucht wurden, davon überzeugen, dass das Vorhaben nur dann sinnvoll ist, wenn der Film etwas zeigt, was man bisher noch nie gesehen hat: Wie man wirklich persönlich zu Gott betet.

Natürlich haben sich die Menschen aus verschiedensten Gründen geöffnet. Die einen wollten von ihrem Glauben Zeugnis ablegen, worum es im Christentum ja auch geht. Andere wiederum waren überzeugt, dass es den Film nur geben kann, weil Jesus das so will.

Sie haben erwähnt, dass Sie sehr religiös aufgewachsen sind. Wie stehen Sie heute zum katholischen Glauben?

Wäre es nach den Wunsch meiner Eltern gegangen, hätte ich Priester werden sollen. Und so lange ich ein Kind war, hatte ich auch nichts dagegen. Meine Jugend wurde dann eine Revolte gegen dieses autoritär geprägte, katholische Elternhaus, gegen die Internatserziehung, letztendlich gegen Doppelmoral und Verlogenheit von Kirche und Gesellschaft. Aber ich habe vom katholischen Glauben auch viel mitgenommen. Heute weiss ich, dass ich die Basis des Christentums in mir trage, zum Beispiel die Idee der Solidarität.

"Jesus, Du weisst, ich habe Böses getan. Ich habe meine Rache durchgeführt."
Waltraute Bartel

Pressestimmen zum Film



«Es ist Seidls strengste Arbeit bisher und eine seiner schönsten: Selbstreflexiv in der Form, die die Pietät der Beichte mit dem Selbstausschüttungs-Konzept der Talkshows zusammen denkt. Was daraus entsteht sind aufrichtige Berichte von Einsamkeit.»

Christoph Huber, Die Presse

«Seidl liegt nichts an voyeuristischer Belustigung: Er attackiert nicht die, die er filmt, sondern die, die er damit erreicht.»

Stefan Grissemann, Profil

«Seidls aufwühlendes Projekt begeht einen wahren Tabubruch.» *Neue Zürcher Zeitung*

«Seidl filmt einmal mehr in einer (Tabu-)Zone des absolut Privaten und erzeugt damit eine demaskierende Authentizität, die schmerzt. Mit Kalkül inszeniert, provokant und entlarvend - 88 Filmminuten, die irritieren.»

Salzburger Nachrichten

ausführliche PRESSEAUSZÜGE:

Nach seinem überragenden Erfolg mit „Hundstage“ legt Ulrich Seidl seinen neuen Film vor. „Jesus, Du weisst“ nennt er selbst einen „Zwischenfilm“, weil er ohne grosses Budget auskam, ohne viel Aufwand gedreht wurde und zuerst nur als Fernseharbeit gedacht war. Doch schon jetzt zeichnet sich ab, dass dieser kleine Film für grosse Aufregung sorgen wird. Über 30 Festivals haben den Film eingeladen, erste Preise wurden verliehen und die ersten Zuschauer haben im Kino gesessen und wieder kaum fassen können, was Seidl ihnen da präsentiert.

Die Idee zu „Jesus, Du weisst“ wurde Ulrich Seidl zugetragen und ist genial einfach: Man suche sich per Casting ein paar gottesfürchtige Menschen – nicht gerade Extremisten, aber doch welche mit einer sehr innigen Beziehung zu Gott – und filme sie dann, mit einer fixierten Kamera, in der Kirche beim Gebet. Einzige Bedingung: sie müssen für die Kamera laut aussprechen, was sie sonst nur im stummen Gebet an den Herrgott richten. Danach braucht man einfach nur abzuwarten und schon hört man die erstaunlichsten Dinge! (..)

Die unmittelbarste Reaktion auf das was Ulrich Seidl zeigt, ist (wie so oft bei seinen Filmen) der Ausruf: Das kann ja nicht wahr sein! Was ist das für eine Frau, die sich beim lieben Gott übers Fernsehprogramm beklagt und was denkt sich die ältere Dame um Himmels Willen, wenn sie auf der Kirchenbank sitzt und zugibt, dass sie ihren Mann am liebsten um die Ecke brächte? Man schlägt die Hände über dem Kopf zusammen und dann wieder peinlich berührt vors Gesicht, wenn der junge Student in aller Naivität von seinen sexuellen Fantasien erzählt und fragt sich schon nach kurzer Zeit: Was will uns Seidl mit diesem Film sagen? Und: darf er die Menschen so blossstellen?

Die Antwort des Filmemachers selbst ist eindeutig: Es geht ihm nicht darum, die Scheinheiligkeit der katholischen Kirche zu zeigen, sondern die enge Vertrautheit, mit der die Menschen zu Gott beten. Sein Anliegen ist es, die Intimität zwischen den Menschen und ihrem Gott zu zeigen, auch wenn er dabei Tabus bricht.

Denkt man über diesen Ansatz von Seidl nach, merkt man schnell, dass das tatsächlich der spannendste Aspekt des Films ist. Wie stark und vor allem wie offen muss die Beziehung der Gläubigen zu Gott sein, dass sie sich so in die Seele blicken lassen? Und wie gross ist ihre Hingabe, dass sie, um ihrem Herrn einen Dienst zu erweisen, sich auch noch auf den Film einlassen! Denkt man über diese Fragen nach, dann kann man in äusserst spannende gesellschaftliche und spirituelle Sphären gelangen. Und doch bleibt ein Problem - die immer wiederkehrende Frage: Darf man Menschen so zeigen? Denn eines kann der Filmemacher nicht leugnen: So wie der Film geschnitten ist, provoziert er beim Publikum fast pausenlos Gelächter. Er kalkuliert also ein, dass seine Protagonisten gnadenlos verlacht werden und Zuschauer durchaus mit dem Fazit das Kino verlassen, diese Katholiken hätten nicht alle Tassen im Schrank.

An dieser Diskussion wird sich so mancher Streit entzünden und sicherlich werden viele nicht einverstanden sein mit Seidls Film, aber – wenn man genau darüber nachdenkt, wenn das Gelächter verhallt ist und die Bilder nachwirken – dann merkt man, dass Ulrich Seidl sein Ziel erreicht hat: Er zeigt Menschen, die sich auf eine ungeheuer intensive Beziehung eingelassen haben, auf die zu Gott, und diese Intensität mitzuerleben ist sehr, sehr bemerkenswert.

Sandra Vogell aus: AG KINO Programm kino.de



Der intime Akt mit Gott

Seinen neusten Film widmet Ulrich Seidl dem Thema Beten. Sein Vorgehen liegt zunächst nahe: Er zeigt eine Reihe von Gläubigen im Gespräch mit Gott. Aber wie er das macht! Die Betenden sprechen von ihren grossen und kleinen Sorgen, ihren Versäumnissen, Verzweiflungen und Hoffnungen. "Beten ist der intimste Akt, den Menschen tun", so Seidl im *aspekte*-Interview. Es ist ein anrührender, teilweise absurder und manchmal auch gnadenloser Film. (...) Es ist schon bemerkenswert: Die Kamera macht während der gesamten Filmdauer keine einzige Bewegung. Der Film folgt in seiner Bildsprache einer formalen und beeindruckenden Strenge. Seidl baut "Tableaus" (Seidl über seine inszenierten Perspektiven) in die sakralen Räume und lässt die Menschen daneben bewusst klein aussehen. "Ich wollte schauen, ob es überhaupt möglich ist, diesen intimen Akt darzustellen", so Seidl.

Gottesfürchtige Menschen

Es geht sehr spärlich und eben deshalb so intensiv zu: Auf Musik verzichtet dieser Film ebenso wie auf Kommentare des Autors. Zu Wort kommen nur sechs Gläubige, die Kamera funktioniert wie eine Art Auge Gottes, dem die Betenden ihren Dank und ihre Bitten vortragen. Die meisten Gebete beginnen mit der Formulierung "Jesus, du weisst ...".

Dazu meint der Regisseur: "Im Christentum gibt es natürlich so etwas wie Zeugnis ablegen für seinen Glauben, und das haben diese Menschen ja mit diesem Film auch gemacht - für sich."

Im intimen Gebet

Seidls Filme sind grausam, weil sie Realitäten zeigen, die man sonst nicht sehen will. Schon in seinem Spielfilm ‚Hundstage‘ zeigt er die beklemmende Stimmung in einer Wiener Reihenhaus-siedlung: An den heissesten Tagen im Jahr quälen sich die Menschen gegenseitig, demütigen sich und lassen sich auch demütigen. Dies nur, um dem Gefühl der Einsamkeit für kurze Zeit zu entfliehen. Einsamkeit ist das dominierende Thema Seidls – auch in seinem neuesten Film über das Beten.

Führt Seidl seine Darsteller vor?

Auch zu seinen anderen Filmen hörte Ulrich Seidl immer wieder den Vorwurf, er führe die Leute vor in seinen Filmen. Auf diesen Vorwurf hat er eine klare Antwort: «Das trifft einfach nicht zu, den Vorwurf gibt es immer wieder. Er kommt immer wieder von Leuten, die sich nicht vorstellen können oder sich nicht vorstellen wollen, dass Menschen und ihr Leben so ausschauen, wie es gezeigt wird. Es ist immer ein Problem des Zuschauers, und es ist nie ein Problem des Darstellers. Es kommt immer nur von der Seite des Zuschauers oder des Kritikers, aber nie von den Leuten, die hier mitmachen.»

ZDF-Kultur: aspekte - Jan Bockholt

"Jesus, Du weisst, dass mein Mann nicht die Gabe hat, das richtige Fernsehprogramm auszuwählen"
Elfriede Ahmad

Sollten wir versuchen, zu beten?

Das letzte Mal, dass wir im Kino jemanden beten sahen, war wahrscheinlich Emily Watson in "Breaking the Waves". Das ist bald zehn Jahre her. Oder Roberto Benigni in "Night on Earth". Das war vor vierzehn Jahren, und ausserdem war dies kein Gebet, sondern eine Beichte. Und nun kommt der Österreicher Ulrich Seidl und lässt in **Jesus, du weisst** ein halbes Dutzend Männer und Frauen ihre Gebete, die auch Beichten sind, direkt in die Kamera sprechen, als sei das Objektiv das Auge Gottes.

Im Kino haben seit Jahrzehnten, wenn überhaupt, nur Frömmler gebetet oder Greise oder Witzfiguren. Und doch kommt es irgendwie nicht unerwartet, dass ein Film mit realen Menschen - keine Schauspieler, kein Skript -, die sich ihrem Herrgott anvertrauen, zum Höhepunkt der 37. Hofer Filmtage wurde. Kino ist ein Seismograph von Erschütterungen unter der Kruste unserer Gesellschaft.

Bei Ulrich Seidl gehen junge und alte Menschen (die Jahrgänge dazwischen fehlen) Kirchenstufen hoch, stemmen die schweren Türen auf, laufen den Mittelgang nach vorne, bekreuzigen sich unter dem Kruzifix und setzen sich in eine Bankreihe. Nun wechselt die Kamera den Standort, blickt wie Jesu vom Kreuze auf den Besucher, der ganz klein erscheint in der unteren Bildhälfte, fast erdrückt von den Säulen und Bögen üppiger katholischer, österreichischer Kirchen.

Dann beginnen diese Menschen zu reden, von Krankheit, von Beziehungskrisen, Untreue, bösen Gedanken, Einsamkeit. Sie sind allein in diesen riesigen Häusern Gottes, im Zwiegespräch mit dem stummen Heiland - und natürlich, das nagt immer im Hinterkopf, mit dieser technischen Apparatur. Seit 20 Jahren findet Ulrich Seidl Menschen, die dieser Linse vorbehaltlos ihr Innerstes offenbaren - beste Freunde, Models, Tierliebhaber -, und er lässt sie sich zur Schau stellen in all ihrer Eitelkeit, Durchschnittlichkeit, Erbarmungswürdigkeit. Doch Seidl bleibt erbarmungslos, stellt nur sein Mikroskop auf und blickt hinein, wie ein Insektenforscher. Dies ist kein Geständnis-TV mit einem Moderator, der die Beichte entgegen nimmt und einem Partner, der am Schluss verzeiht.

Obwohl Ulrich Seidl seine Analysemethode für "Jesus, Du weisst" nicht verändert hat, ist etwas anders: Die Distanz zum Untersuchungsgegenstand schmilzt. Sobald der Impuls vergangen ist, sich feixend zu erheben über diese einfachen Menschen, steigen Parallelen aus dem eigenen Erleben auf - und die Fragen an einen selbst: Wäre ich zu solch rückhaltloser Offenheit fähig? Wem würde ich Gedanken an einen Giftmord anvertrauen? Bis wohin hilft Handeln und ab wann nur noch Glauben?

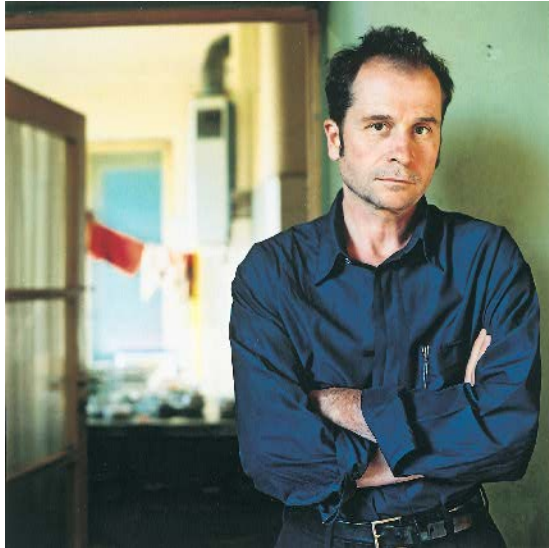
Welt am Sonntag, Hanns-Georg Rodek

«Ein komischer, berührender und manchmal gnadenloser Film. Ein in seiner Radikalität und Strenge beeindruckender Film.»

Walter Gasperi, Katalog Viennale

"Jesus, Du weisst, wie gern ich Karl May habe und mich deshalb oft als Old Shatterhand sehe; als Held mit Revolver in der Hand. Du weisst auch, manchmal sehe ich mich als Fussballspieler, und das ganze Stadion jubelt mir zu." - Thomas Ullram

Ulrich Seidl - Buch und Regie:



Der 1952 in Wien geborene und auch lebende Filmemacher Ulrich Seidl studierte Publizistik, Theaterwissenschaft und Kunstgeschichte.

Sein Studium finanzierte er mit Jobs als Nachtwächter, Lagerarbeiter und als Medikamentenversuchskaninchen. Erst mit 26 Jahren entschloss er sich, die Filmakademie zu besuchen, die er nach seinem Debüt "Einsvierzig" und dem umstrittenen Film "Der Ball" frühzeitig wieder verliess. Bald schon machte er sich einen Namen als Filmemacher. Seine Dokumentarfilme wurden mit zahlreichen internationalen Preisen ausgezeichnet. Für seinen ersten Spielfilm „Hundstage“ erhielt er den Preis der Jury der Filmfestspiele Venedig.

Auch der Regisseur Werner Herzog zählt Seidl zu seinen zehn Lieblingsfilmemachern: Noch nie habe er im Kino "so geradewegs in die Hölle geschaut".

Der österreichische Filmexperte Stefan Grisseemann bemerkt zu Seidls Kino, seine Filme "stellen unaufhörlich Fragen und berühren damit Themen von soziokultureller und kinematographischer Bedeutung. Was ist real? Was ist normal? Was ist schön? Es scheint ein wenig einfach zu sein, die Menschen in Seidls Filmen als Monster oder als abnormal anzuschauen. Denn warum kommen uns dann auch noch die Unerträglichsten unter ihnen so verdammt bekannt vor?"

Filmographie (Buch und Regie)

Jesus, Du weisst (2003)

Zur Lage: Österreich in sechs Kapiteln (2002)

Hundstage (2001)

Models (1999)

Spass ohne Grenzen (1998, TV)

Der Busenfreund (1997, TV)

Bilder einer Ausstellung (1995, TV)

Tierische Liebe (1995)

Die letzten Männer (1994, TV)

Mit Verlust ist zu rechnen (1992)

Good News: Von Kolporteurs, toten Hunden und anderen Wienern (1990)

Look 84 (1984)

Der Ball (1982, Kurzfilm)

Einsvierzig (1980, Kurzfilm)

In Vorbereitung: IMPORT/EXPORT (Dreharbeiten: Herbst/Winter 2004/2005)